



Foto: Wolfgang Abel

Auch Wege sprechen mit einem – am Lipberg bei Badenweiler

## Vom Gehen und Abbiegen

*Warum ich keinen Plan B habe und keine Biografie schreibe*

**L**eserbriefe sind Salz in meinem Alltag. Als Autor schreibt man ja Stunden und Tage in einen leblosen Kasten hinein. Sät Worte, von denen keiner weiß, ob sie je so aufgehen wie in einsamer Stunde erdacht, ganz zu Schweigen von der Ernte, die sie bringen sollen. Schreiben ist, ähnlich wie das Älter werden, nichts für Feiglinge. Andererseits kann mich nicht über flaue Zuschriften beklagen. Als mir vor Jahren ein Blinder schreiben lies, er lasse sich Texte von mir vorlesen, um ein wenig weiter rauszukommen, wurden meine Augen feucht.

Wer so schreibt, daß andere Menschen mitkommen, lachen oder feuchte Augen bekommen, sollte unbedingt weiterschreiben. Gleich ob es ein Leserbrief oder ein Buch werden soll. In einsamer Stunde, bei wenig Saatgut und viel gedrosche-

nem Stroh, hilft mitunter auch Van Morrison über manche Hürde: „Singing is my profession – there is no plan B.“ Ein Plan B ist auch beim Schreiben ganz schlecht. Sätze nach Plan B schmecken wie Convenience-Food.

Als ich das erste Mal auf eigener Achse mit einem taubenblauen VW-Käfer allein nach Portugal fuhr und endlich in Lissabon ankam, überquerte ich die Ponte 25. de Abril über den Tejo ein paar Mal hintereinander, hin und zurück, trotz Maut und schmalem Geldbeutel. Ich wollte mein erstes Buch schreiben und ich hatte keinen Plan B, also fuhr ich solange über die monumentale Brücke bis sie anfang mit mir zu reden und schließlich sprach: „Fahr endlich weiter in den Süden, du Angsthase.“ Manchmal fahre ich heute noch mehrmals langsam durch einen Kreisel und lasse das Neuland ringsum wirken, bevor ich abbiege. Wer keinen Plan B hat, darf das.

**E**rst vor wenigen Tagen erhielt ich eine kurze, aber gut gesalzene Leserzuschrift. H. A. aus München forderte: „Heute schreibe ich Ihnen in geradezu imperativer Absicht: schreiben Sie Ihre Biografie. Ohne Widerrede! Herzlich gemeint, Ihr . . .“ Ich danke für den Hinweis und erlaube mir dennoch folgende Widerrede:

Sehr geehrter Herr H. A., heute muß ich Sie leider enttäuschen. Für eine Autobiografie fehlt es mir an den Zutaten Eitelkeit und Mut. Biografie klingt nach Großputz, Schlüssel umdrehen und Adieu sagen. In eine Autobiografie sollte ja ein ganzes Leben rein, so ähnlich wie in eine mächtige Mortadella. Alle Brücken, Wege, Kreuzungen und Kreisel müßten rein, an denen ich abgebogen bin, dazu noch wo und warum. Auch wo ich zu feige war um abzubiegen.

Lieber H. A., ich habe Angst vor der großen Wurst. Ich schneide lieber dünne Scheiben ab und schreibe diese Kolumne hier. Oder auch mal ein Buch über ein ganzen Landstrich am Stück. Der wird dann hübsch angerichtet wie auf einem Vesperteller (saure Gurken dürfen nicht fehlen).

Natürlich ist Ihr Vorschlag eine anregende Gemeinheit, die mir zu denken gibt. Lohnt sich die große Oper oder soll man sich mit Kleinkunst auf der Bühne halten? Wie gesagt, ich habe keinen Plan B, ich ziehe einfach so lange durch die Lande, bis ein Weg zu mir sagt: Setz dich hin und schreib‘ alles auf, schön der Reihe nach. Wo hast Du den Blinker gesetzt und warum.

Zudem ist es so, lieber H. A., daß die wichtigsten Fragen zum sozialen Streben bereits von dem Schweizer Ensemble *Tritonus* so knapp wie ermunternd formuliert wurden. Während der Premiere des Stückes *Vo Schwyzer, Schwede, Wyn und Wyb* erklang in der Zürcher Tonhalle im Sommer 2010 der erlösende Dreiklang: „Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Und vor allem: was trinken wir dazu?“ Drei ewige Fragen, die ich heute nicht abschließend, sondern nur vorübergehend beantworten kann. Ich bleibe aber an dem Thema dran.

**Hoch Hinaus** - Touren und Einkehren im Südschwarzwald: Das neue Buch von Wolfgang Abel ist lieferbar, erhältlich im guten Buchhandel oder online beim Oase Verlag.